



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Das Grenzregiment der Likkaner.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Das Grenzregiment der Liffaner.

Zu Oestreichs treuesten und tapfersten Schaaren zählen unstreitig die Liffaner Grenzer. Die mobilen Bataillone des Liffaner Grenzregiments und dessen Landsturm haben sich vor Wien und in Ungarn furchtbar gemacht, den gewichtigsten Klang jedoch hat der Name Liffaner in Italien. Keinen östreichischen Soldaten fürchtet der Lombarde und Sardinier so sehr, wie die kroatischen und slavonischen Grenzer; unter diesen aber zunächst die Liffaner, Otozaner und Gradiscaner! „Licani, Otocani, Gradiscani, tutti cani!“ ist ein im letzten Kriege neu erwachsenes italienisches Sprichwort.

Die Liffaner sind ein urwüchsiges Gebirgsvolk, wenig gebildet, aber bedeutend bildungsfähig, von äußerst kräftigem Körperbau, in jeder Hinsicht abgehärtet, knöchig und sehnig, meist hochgewachsen, doch in der Regel hager und von fahler, fast leidender Gesichtsfarbe. Ihre Köpfe sind härter, ausdrucksvoller als in den übrigen kroatischen Grenzen, nicht selten von einem sehr leidenschaftlichen Gepräge. Im Kriege ist der Liffaner kühn, äußerst gewandt, von Jugend auf übt er sich selbst in den Waffen, vom Alter der Mannbarkeit an wird er in Reih und Glied gestellt und ordentlich egerziert. Am besten läßt er sich beim Ueberfall, beim Angriff, beim Sturm verwenden; seine List und Behendigkeit, das Imposante und Erschreckende seines wilden Hervorbrechens, befähigen ihn ganz besonders zu dem ersteren. Seine Lebensweise in der Heimath läßt ihn die härtesten Strapazen, Mangel und Entbehrung während des Krieges leicht ertragen. Der Liffaner fährt daheim in seinen Bergen ein mühsames, arbeitsvolles Leben, dem magern Boden vermag er nur wenig abzutragen, ja bei aller Anstrengung muß er nur zu häufig bittere Noth, ja Hunger leiden! Die Liffa ist der zumeist gegen Westen vorgeschobene Theil des östreichischen Grenzcordons\*), gebirgig, unwirthlich und fast unwegsam, einer Masse von beinahe jährlich wiederkehrenden Elementar-

\*) Der östreichische Grenzcordon zerfällt in vier Haupttheile mit folgenden Unterabtheilungen.

- A. Die siebenbürger Militärgrenze mit den Szeklergrenzhufaren.
- B. Die Banatergrenze mit den drei Regimentern: 1) Deutschbanat-Pancevaer, 2) Slawischbanat oder Weißkirchner und 3) Wallachischbanat oder Karansebescher.
- C. Die slavonische Militärgrenze, zu welcher das Peterwardeiner, Broder und Gradiskaner Regiment mit den Stabsorten: Mitrowitz, Binkowze und Neugradiska gehören.
- D. Die kroatische Grenze; dazu zählt man folgende Grenzregimenter: 1) das Kreuzer, 2) das St. Georger, 3 u. 4) das erste und zweite Banalregiment, 5) das Oguliner, 6) das Sluiner, 7) das Otozaner, 8) das Liffaner Grenzregiment.

ereignissen auf eine bedauerliche Weise ausgesetzt. Die angrenzenden bosnischen Hochgebirge, das morlachische Gebirge an der dalmatinischen Grenze und die kreuz und quer durch das Ländchen gehenden Stöcke und Ausläufer des Chermernicza und Kapellagebirges machen das Klima rauh, hemmen halbe Jahre lang die Communication und suchen die wenigen fruchtbaren Thäler zu ihren Füßen mit Ueberschwemmungen und Lawinenstürzen heim. Die Licka hat freilich nur zwei bedeutendere Flüsse, die Unna und die Korbava, doch gibt es eine Masse kleiner Bäche mit ganz unbedeutenden Quellen, welche durch Schnee und Regen aufgeschwemmt, unendlich schädlich und gefährlich werden können. Diese kleinen Bäche vermögen in angeschwollenem Zustande schöne Strecken urbaren Landes zu versanden, sie schwemmen die fruchtbare, oft mit unbeschreiblicher Mühe und großem Kunstfleiß aufgeführte Dammerde von den Hügeln und Gebirgsplateaus und vernichten so in wenigen Stunden die Anstrengung und die Kosten vieler Jahre.

Der erste Hauptfluß, die Unna, entspringt an der Basis des Chermerniczagebirges aus einem kaum zugänglichen Felsenkessel und wirft sich in jähem Sturze wohl 50 Klaftern von den Gebirgsklippen herab, wasserreich genug, um unfern ihres Ursprungs ziemlich große Fahrzeuge tragen zu können. In ihrem nächsten Fortlauf bildet sie theilweise die natürliche Grenzscheide mit der Türkei, was besonders bei dem Umstande, daß sie mit rapider Schnelligkeit strömend nur äußerst selten zufriert, den Gordonsdienst der Lickaner ungemein erleichtern hilft. Unangenehmer macht sich die zweite Wasserader der Licka ihren Anwohnern, die Korbava. Bei Bissine entspringend und durch die Vereinigung mit dem grünwässrigen Pecinabache verstärkt, verliert sie sich bei Herfsic in tiefe Erdschlünde, und sehr häufig geschieht es, daß bei dem Anschwellen der Korbava sich die Herfsicer Mündungsschlünde verstopfen und das in größeren Massen zufließende Wasser nicht mehr aufnehmen können; dann bildet sich in wenigen Tagen ein förmlicher See von einer Tiefe mehrerer Klaftern, der oft einige Jahre lang liegen bleibt, bis sich die Schlünde von Herfsic endlich durch den Druck der Wasser wie von selbst öffnen.

Bei einer dergestalten Beschaffenheit des Bodens muß der Fruchtertrag geringfügig ausfallen, so zwar, daß nur die Zuschüsse aus den k. k. Aerialgetreidemagazinen in minder ergiebigen Jahren den armen Grenzer der Licka vor der bittersten Noth, ja vor dem Hungertode zu schützen vermögen. Hafer ist das Haupterträgniß der magern, schwer zu kultivirenden Ackerböden; aus Hafermehl bereitet der Lickaner seine gewöhnlichste Speise, die Pogacza, -- ein dünner, ungegohrner Brotteig, über Kohlen oder in heißer Asche gebacken. Roggen gibt die Licka sehr wenig, dafür etwas mehr Weizen, und dieser ist auffallender Weise trotz des schlechten Ackerlandes und des ungünstigen Klima's besonders schön, reiner, sogar schwerer und ergiebiger als jener, welchen die hochgepriesene Kornkammer Ungarns, das gesegnete Banat, hervorbringt. Da nun die Früchte nicht

in hinreichender Quantität producirt werden, und deren Preis ein verhältnißmäßig hoher ist, bleibt dem Grenzer in dürftigeren Jahren keine andere Anshilfe als sein Viehstand, welcher jedoch leider in ganz schlechten Jahren gleichfalls unendlich herabzukommen pflegt. Die Pferde sind klein und schwächlich aussehend, aber doch von ziemlicher Kraft, sehr ausdauernd und behend. Auch das Hornvieh, des Liffaners größter Reichthum, hat nicht das glänzendste Aeußere, woran wohl Mangel an Pflege, Unausgiebigkeit des grünen Futters und die wenige Sorgfalt für Veredlung der Racen Schuld ist, dessenungeachtet aber ist es von einer überraschenden Nuzbarkeit. Das Schaf der Liffa ist von besserer Gattung, am besten aber gedeihen die Ziegen, deren das ärmste Haus mit Leichtigkeit eine große Menge hält, ebenso vom Federvieh. Der Buterhahn wird am häufigsten gehalten, oft in merkwürdig großen Schaaren und als Festtagsbraten am allermeisten geschätzt. Die Schweinezucht treibt man in der Liffa weniger als in allen übrigen Bezirken der kroatischen und slavonischen Militärgrenze. Zur überflüssigen Vermehrung der ohnedies leicht eintretenden Noth trägt des Liffaners Leichtsin, seine geringe Sorge um seine und der Seinen Zukunft nicht wenig bei. Gleich nach der Erndte zehrt der Liffaner, ohne einen Blick in die Zukunft zu werfen, brav drauf los, vertrödelt einen guten Theil seines spärlichen Fruchtertragnisses, um für den Erlös recht viel Wein, der in der Liffa nicht wächst, sondern aus Dalmatien importirt wird, anschaffen zu können. Dafür weiß er aber auch den größten Mangel mit stoischer Resignation zu ertragen; wenn ihm sein Haferbrot ausgeht, wird er sich ohne Murren mit Wurzeln und Kräutern begnügen. Uebrigens liebt der Liffaner leidenschaftlich die Jagd, welche neben dem Fischfang für viele Familien eine gute Erwerbsquelle abgibt.

Seine Kleider macht sich der Liffaner selbst, die rindsledernen Bindschuhe (Dpanken) höchstgehandig, bei Verfertigung der Linnen und des groben Tuches hilft ihm das Weib. Die gewöhnliche Kleidung der Liffaner ist jener der Bosnier und Serbier ähnlich, nur einfacher und ärmlicher, charakteristisch ist die Kopfbedeckung, indem man hier selten türkische Käppchen, oder slavische Rundhüte sieht, sondern fast durchgehends rothe, langherabhängende Mützen mit gewaltigen Troddeln, ähnlich denen, welche in den meisten Gegenden Spaniens getragen werden. Fast auf jeder dieser Mützen findet man Halbmond und Stern eingestickt, doch nicht als Symbol des Islam, sondern als ein traditionelles Wappen des alten Syriens. Die Uniform der regulirten Liffaner-Grenzer besteht in braunen Tuchröcken mit gelben Aufschlägen und weißen Knöpfen, blauen eng anliegenden Hosen nach ungarischem Schnitt, Tschischmen und Gzako's, ihre Bewaffnung gleicht der des übrigen k. k. Linienmilitärs. Das Liffanerregiment stellt, wie die übrigen kroatischen Regimenter, welche mit Bosnien grenzen, seine Abtheilung Serezaner, welche gewöhnlich die äußersten Gordonsposten beziehen. Auf die Bewaffnenheit, den Schnitt und die Farbe der Unterkleider wird im Dienst gar nicht

gesehen, der obligate rothe Mantel, die Kappe, die rothe mit einer Unzahl von Bleiknöpfen verzierte Weste, hauptsächlich aber die Bewaffnung, die lange Flinte, der haarscharfe Handzar und zwei Pistolen machen den Serezaner. Das Serezanerkorps ist gewissermaßen die Elite der Grenze: die schönsten, kräftigsten, bestverhaltenen Männer werden dazu ausgehoben, welche in eigener Kleidung und eigenen Waffen ohne anderes Entgeld den beschwerlichen Cordonsdienst verrichten, nur daß ihr Haus und Hof steuer- und abgabefrei bleibt.

In der Likka herrschen zwei Confessionen in ziemlich gleichem Verhältniß, die katholische und die griechische nicht unirt. Die Sprache ist die serbische und wird äußerst rein gesprochen. Für Volksbildung hat die Militärregierung der Likka, welche in der Stabsstadt Gospic ihren Sitz hat, wenig gethan, die nationalen Schulen sind im Zustande trauriger Verwahrlosung; besser eingerichtet, dagegen unbeliebt und von wenigem Nutzen sind die deutschen Kompagnieschulen. Der Likkauer ist im Allgemeinen bildungsfähig, begreift sehr schnell und hat großen Hang zu nationalen, besonders historischen Poesien, welche gleichwie bei den Serben zur Gusle abgesungen werden. Die Likka dürfte noch immer eine ergiebige Fundgrube für noch unedirte, herrliche Volkspoesien abgeben. Andreas Radcic und Bul Stefanovic haben hier mit Erfolg geschöpft. —

---

## Briefe eines deutschen Reisenden.

Aus Wien.

Glück auf! die russische Allianz schlägt hier zusehends tiefere Wurzeln und wächst mit Gottes Hilfe zu einem ehrwürdigen, weitschattenden Baum; bald überhängen seine Zweige den österreichischen Baun und werfen auch dem guten deutschen Reich einige Forderungen fauler Äpfel in den Schooß.

Willkommen, Prinz Luitpold, willkommen, Herr v. der Pfordten in Wien! Sie werden sich überzeugt haben, daß Oestreich von Nikolai's Gnaden wieder faktisch und rechtlich die erste deutsche Macht ist. Herr d'Aspre spaziert à la Hohenstaufen durch Belschland und ein Feldmarschall-Lieutenant Schwarzenberg marschirt mit 20,000 Mann nach Baden, ein Beweis, daß „die österreichische Regierung den deutschen Zuständen wieder ihre Aufmerksamkeit schenken kann.“ Oestreich erklärt die Wahrung des Bundesfriedens für seine Sache, oder für Sache der Centralgewalt, was gleichbedeutend ist. Oestreich ist aus Deutschland nicht herausgetroyirt. Gottlob! Die Großdeutschen haben gesezt und wie gesezt? Ich fürchte, daß sie unter der Last ihrer Lorbeeren erliegen. Nicht nur das ganze Deutsch-